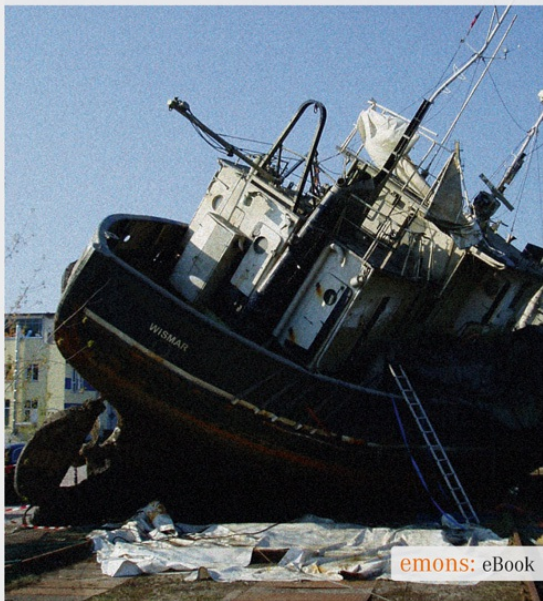


ANDRÉ BAWAR

# Abgetakelt

KÜSTEN KRIMI



emons: eBook

despektierlich Oma Muschi genannt. Ein Grobian, den ich bei meiner Aufnahme gestern Morgen kennengelernt hatte. Unverblümt hatte er mir erzählt, dass man Oma Muschi vor langer Zeit aus ihrer Wohnung Am Poeler Tor geholt hatte. Sie hatte nur noch äußerst schlecht laufen können, in ihrem Ohrensessel vor dem laufenden Fernsehgerät gesessen, und ein gutes Dutzend verwahrloster Katzen war hungrig um ihre fast tauben Beine gestreunt.

»Ein schöner Tag. Ein schöner Wintertag heute. Und ich bin ein Glückspilz!«

Ihr kranker Körper schoss nach oben. Ihre trüben Augen schauten dann immer – das hatte ich mehrfach beobachten können – apathisch aus dem Fenster. Einfach ins

Nichts. Denn von unseren Betten aus hatte man nur den Blick entweder in einen küstengrauen oder einen tintenblauen Himmel. Weder einen hohen Strauch noch einen Baum, auch keine Straßenlaterne konnte man sehen. Nicht mal eine profane Hauswand, gegen die man hätte starren können.

Wäre es taghell und Frau Schmatz zudem nicht bettlägerig gewesen, hätte man ihre Freude über das Wetter verstehen und teilen können. Draußen herrschte seit fast einer Woche ein wunderbar trockener Frost; selten genug Mitte Dezember an der Mecklenburger Ostseeküste. Hin und wieder fiel Schnee, der an den Rändern des glatten Kopfsteinpflasters bereits eine leichte

Puderzuckerdecke bildete. Nach hinten raus gebe es eine wunderschön angelegte Grünanlage, hatte mir Irmis, eine der Stationsschwester, heute erzählt, feine Flocken zauberten dort kleine Zipfel ins Geäst einer hübschen, gertenschlanken Tanne.

Mein Wecker auf dem Nachttisch zeigte, es ging auf zweiundzwanzig Uhr zu. Draußen war es seit etwa drei Stunden stockfinster. Bei dem dünnen Licht der alten Laterne auf dem Pfad vor dem Pflegeheim war an eine verträumte Betrachtung der Wismarer Winterlandschaft gar nicht zu denken.

Oma Helga raschelte mit einer Kekstüte, von denen sie meist mehrere im Bett verteilt hatte. Ihr heimliches Lager, wie sie

mir gestern Vormittag mit einem verschmitzten Glucksen erklärt hatte.

Die Kantine im »Glatten Aal« war aber auch mehr als bescheiden. Mir konnte das in meinem Zustand egal sein. Heute Mittag hatte man mir – gegen meinen ausdrücklichen Willen – erstmals eine spezielle Nährstofflösung und danach lauwarmen Kamillentee über die Magensonde verabreicht. So etwas nannte sich dann großspurig Kurzzeitpflege im Seniorenstift »Glatter Aal«.

Der kurze Verbindungsweg zwischen Blieden- und Baustraße, der unmittelbar vor der Anstalt entlangführte, trug den gleichen Namen und lag mitten in der Altstadt Wismars, gleich hinter der gotischen Kirche Sankt Georgen und nur

ein kleines Stück vom Amtsgericht am Fürstenhof entfernt.

Eine Woche Vollpension! Dass ich nicht lache!, dachte ich.

»All inclusive«, hatte mein reizender Sohn geflachst. »Zum Auskurieren, zur Beobachtung und zum Aufpäppeln.«

Aufpäppeln! Pah! Erst den Fisch herauspumpen und später eine Art Haferschleimsuppe hineinpumpen. War das ekelhaft! Innerlich war ich am Fluchen und berechtigterweise uneinsichtig. Für ein Leichtgewicht wie mich war solch eine Magengeschichte im reiferen Alter zwar nicht zu unterschätzen (durch die Fischvergiftung und meine hartnäckige Weigerung, besagte Kantinennahrung freiwillig aufzunehmen, hatte ich in den